

Nachrichten



Untersuchungen fehlen: Wie dioxinbelastet sind die Vordeichsländereien an der Elbe? .
Foto: Ruhl

Elbe-Forscher suchen Dioxin

Auch Stader NLWKN an Untersuchungen beteiligt – Noch keine Tests bei Schafen und Rindern

Kreis Stade (ccs). Nach Dioxin-Funden im Deichvorland sind die Menschen an der Ems alarmiert: Die Emdener Stadtwerke lassen ihr Trinkwasser untersuchen, der Landkreis Leer verbietet den Verkauf von Tierleber. Auch in der Elbe wird das Supergift seit Jahren immer wieder nachgewiesen. Wie hoch aber die Belastung am Ufer des Stromes ist, an dem Schafe grasen und Rinder weiden – darauf

wissen die zuständigen Behörden keine Antwort.

Spätestens seit der Hochwasserkatastrophe im Sommer 2002 ist „Dioxin an der Elbe ein bekanntes Problem“, räumt Christiane Meyerdierts, stellvertretende Pressesprecherin von Verbraucherschutz-Minister Hans-Heinrich Ehlen (CDU), ein. Damals war das ursprünglich aus DDR-Chemiebetrieben in die Elbe gelangte Gift mit Sedimenten wieder aufgewirbelt und mit dem Hochwasser auf Weideflächen verteilt worden. „Individuelle Bewirtschaftungsregeln“, denen sich die Milchbauern seinerzeit unterwerfen mussten, würden jetzt auch an der Ems angewendet, so die Ministeriumssprecherin. Woher die hochgradige Dioxinbelastung an der Ems kommt, die Anfang August auf Überschwemmungsflächen bei Lengum (Landkreis Leer) und einige Tage später auch im Landkreis Emsland gefunden wurde, ist nach wie vor unbekannt. Im Frühjahr waren auch an mecklenburgischen Elbdeichen erhöhte Dioxinwerte ermittelt worden. Rätseln im Landwirtschaftsministerium in Hannover offenbar auch darüber, welche Tragweite die Funde haben. Meyerdierts: „Es ist angedacht, alle großen Flussläufe in Niedersachsen hinsichtlich der Dioxinbelastung aufzuarbeiten.“

Die Hamburger Behörden sind da weiter. Seit Monaten, also bereits vor den Giffunden an der Ems, bereitet der bei der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) beschäftigte Chemiker Dr. Burkard Stachel eine Erfassung der aktuellen Dioxinbelastung der Elbe zwischen Tschechien und der Nordsee vor. Auf seine Bitte hin rückte am Montag erstmals auch ein Mess-Team des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) in Stade aus, um zunächst in Cuxhaven, später auch in Grauerort bei Stade, Schwebstoffe aus der Elbe zu sammeln. Helma Krstanoski, Sprecherin der BSU: „Die Probenahmen erstrecken sich auf vier Wochen. Die Auswertung dauert mindestens bis zum Frühjahr.“ Die Analyse der Proben erfolgt in einem italienischen Labor. Der für Umweltfragen zuständige Stader Kreisbaurat Friedrich Tönjes hat „keine Erkenntnisse“ über mögliche Dioxinbelastungen am Elbufer.

Belastungen aus der Mittel-Elbe könnten im Unterlauf des Stromes längst verdünnt sein, so wie im Jahre 2002. „Probleme“ sieht Tönjes aber, wenn im Hamburger Hafen gebaggert wird. Denn auch dort gibt es belastete Sedimente. Konfliktpotenzial sieht Tönjes weniger bei den Bauern im Alten Land, die Elbwasser für die Obstkulturen nutzen, als vielmehr bei beweideten Flächen. Tönjes: „Pflanzen nehmen Dioxine in wesentlich geringerem Umfang auf als Tiere.“ Deichschafe aber gelangen ins Vorland. Und im Kehdinger Land, etwa im Allwördener Außendeich bei Freiburg, auf dem Hullen bei Balje oder auf dem Asselersand, weiden Rinder auf elbnahen Flächen, die bei Sturmfluten überströmt werden. Stichproben bei diesen Tieren aber hat Hannover noch nicht angeordnet. Die Stader Kreisveterinärin Dr. Sibylle Witthöft: „Wir haben bislang keinen Auftrag, Tiere auf Dioxin zu untersuchen.“

Aktuelles Stichwort: Dioxin

Bei Dioxinen handelt es sich um eine große Gruppe von Substanzen der Chlor-Kohlenstoff-Ringverbindungen (chemisch: Polychlorierte Dibenz-p-Dioxine und Dibenzofurane). Sie entstehen etwa bei unvollständigen Verbrennungsprozessen in Anwesenheit von Chlor (z.B. Abfallverbrennung) und in der Metallindustrie, früher auch bei der Herstellung von anderen Organochlorverbindungen (Altlasten-Problematik). Dioxine reichern sich in der Nahrungskette an und gelangen so in Milch, Fleisch, Eier und Fische. Dioxine gelten als potenziell krebserregend. Bekanntheit erlangten Dioxine 1976 beim Chemieunfall im italienischen Seveso.

Keine Zeit zu verlieren

Kommentar von Christian Schmidt

Eine Aufarbeitung des Themas Dioxin an den Flüssen Elbe, Weser und Ems sei „angedacht“ – so die vage Aussage aus dem Hause von Verbraucherschutzminister Hans-Heinrich Ehlen. Nach den Giffunden an der Ems aber ist keine Zeit mehr zu verlieren. Dioxine sind Supergifte, die sich in die Nahrungskette einschleichen und deshalb unter Kontrolle gehören, wo es eben geht. Auch wenn die Analyse dieser Stoffe sehr teuer ist, so kann dies kein Grund für Zögerlichkeit sein. Oder fürchtet das auch für Verbraucherschutz zuständige

Landwirtschaftsministerium andere Folgen – etwa eine Ausweitung der Verkaufsverbote für Fleischprodukte von belasteten Weiden wie sie jetzt an der Ems ausgesprochen worden sind? Doch so weit ist es ja an der Niederelbe noch lange nicht. Gut möglich, dass die Dioxinproblematik hier im Vergleich zur Mittelelbe aus Sicht der Gesundheitsvorsorge zu vernachlässigen ist. Auch das wäre ein Ergebnis sorgfältig geplanter Analysen. Wichtig wären aber auch Erkenntnisse darüber, woher das unheimliche Gift überhaupt stammt.

M@il: schmidt@tageblatt.de

Artikel erschienen am: 16.09.2008

 **Artikel drucken**

Fenster schließen

© Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG